

Familie im Wandel

Trends der familiendemografischen Entwicklung und ihre
Ursachen und Folgen

Fachforum Demografie / Neues Wohnen
am 25. September 2010 in Darmstadt

Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

1. Was ist Familie? Aktuelle gesellschaftspolitische Positionen
2. Dimensionen und Trends des demografischen Wandels
3. Zur Zukunft der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland
4. Wandel und Konstanz der Familie
5. Deutungen des Wandels und seiner weiteren Entwicklung

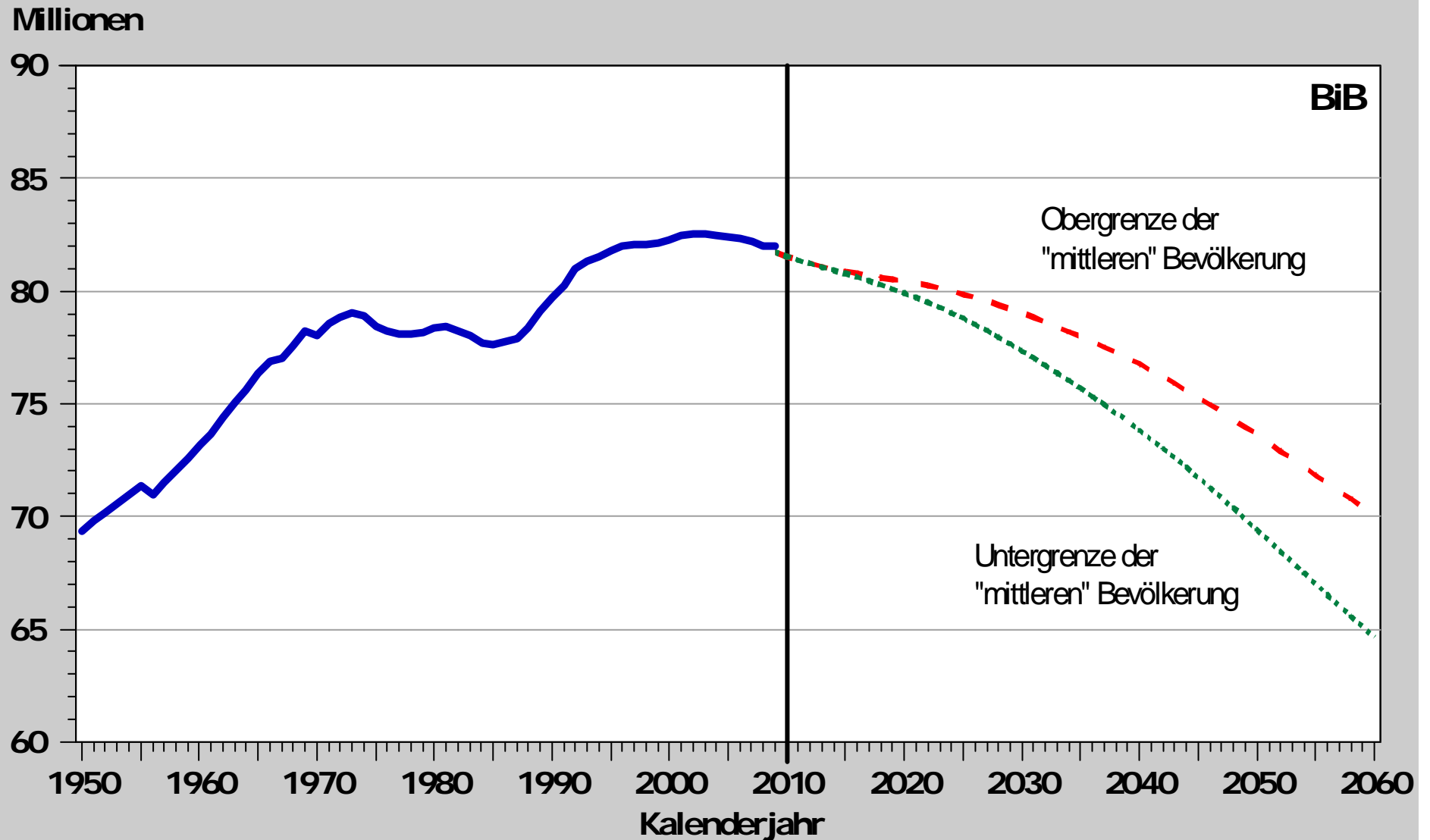
In der aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion über Familie sind drei unterschiedliche Positionen erkennbar:

- Die erste Position ist dem traditionellen Verständnis weitgehend verpflichtet und sehr stark **ehezentriert**: Familie ist nur dort, wo ein Ehepaar mit oder ohne Kinder in einem Haushalt zusammenlebt.
- Die zweite Position rückt die **Eltern-Kind-Beziehung** in den Mittelpunkt: Familie ist eine Verantwortungsgemeinschaft zwischen Eltern und Kindern bzw. zwischen Kindern und Eltern. Prägnant ausgedrückt: Familie ist überall dort, wo Kinder sind.
- Die dritte Position ist noch offener gefasst, sie fokussiert das Vorliegen von **Solidarbeziehungen**. Als Familie gilt jede Solidargemeinschaft zwischen zwei oder mehr Personen, die exklusiv ist und auf relative Dauer ausgerichtet. Familie ist also auch dort, wo keine Kinder sind und keine Ehe.

- Der demografische Wandel umfasst alle Veränderungen der *Größe und Struktur der Bevölkerung* infolge veränderter *demografischer Verhaltensweisen*
- Zur *Bevölkerungsstruktur* zählen vor allem die Altersstruktur, die Geschlechter- und die Bildungsstruktur, die ethnische Zusammensetzung, die Verteilung der Haushalts- und Lebensformen sowie die regionale Verteilung der Bevölkerung
- Das *demografische Verhalten* besteht aus vier Hauptdimensionen: das generative Verhalten, das Heirats- und Scheidungsverhalten, das Wanderungsverhalten sowie die Sterblichkeitsverhältnisse
- Die *familiendemografischen* Entwicklungen umfassen neben Geburten, Heiraten und Scheidungen vor allem auch die Haushalts- und Lebensformen

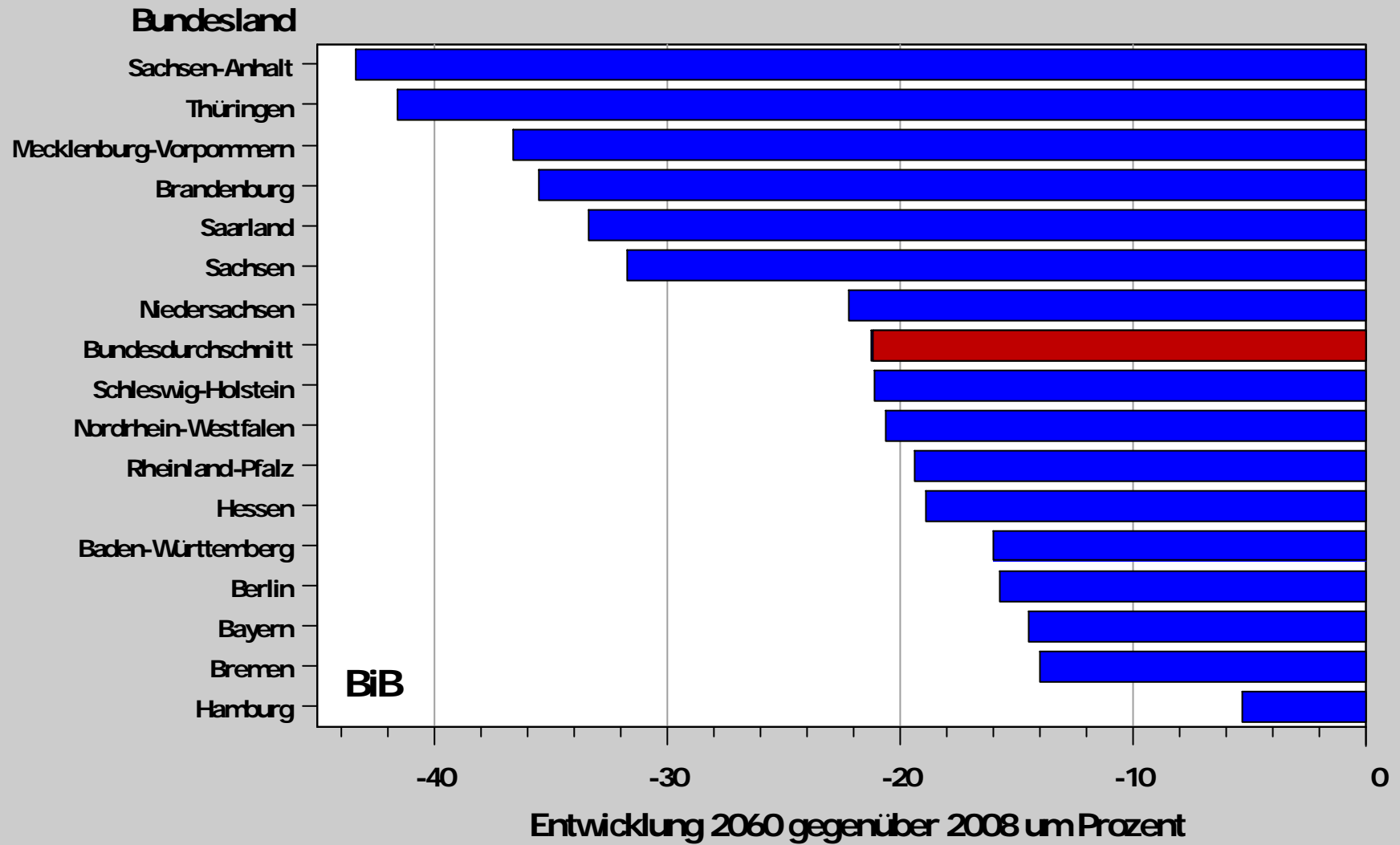
- Schrumpfung der Bevölkerung
- Alterung der Bevölkerung
- Veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung
- Wandel der regionalen Verteilung der Bevölkerung

3 Entwicklung und Vorausberechnung der Bevölkerungszahl in Deutschland, 1950 bis 2060

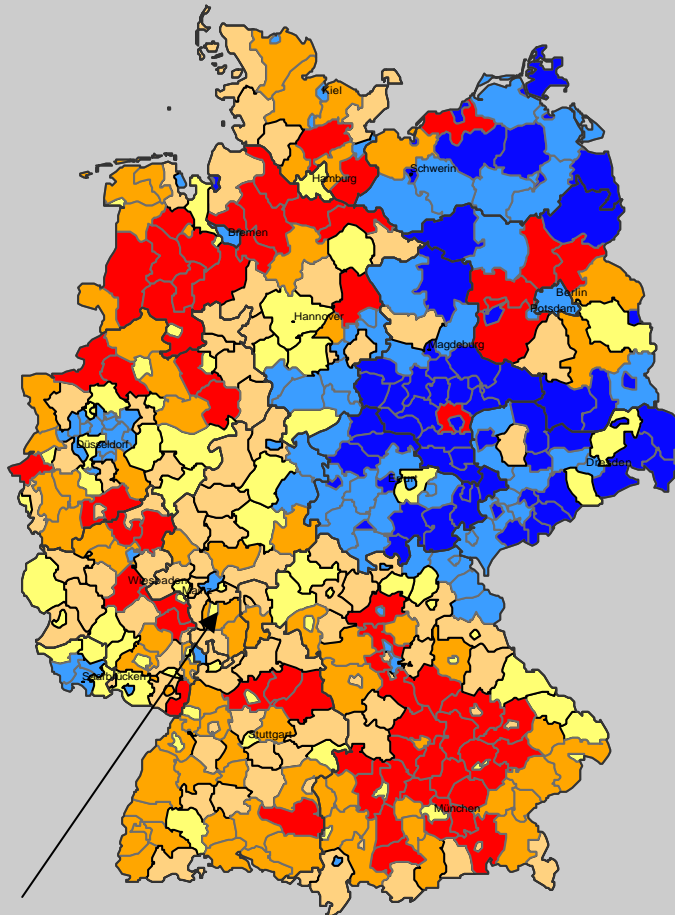


¹ ab 2009: Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes und der Länder

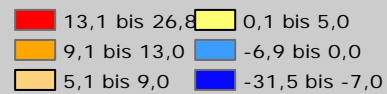
Veränderung der Bevölkerung in den Bundesländern, 2060 gegenüber 2008



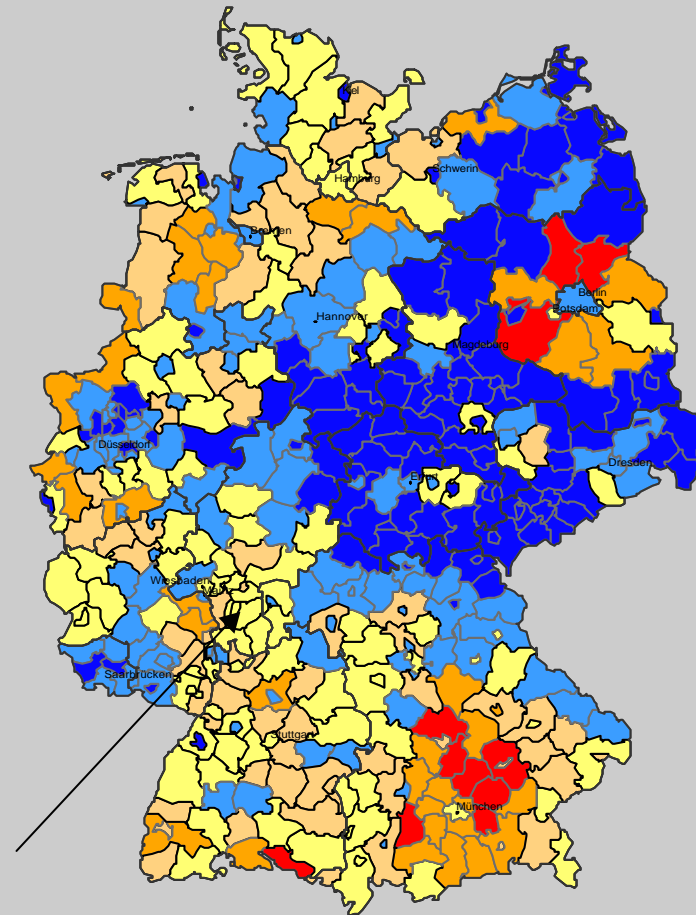
1990-2002 (in Prozent)



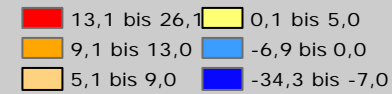
Veränderung im Bevölkerungsbestand, 1990-2002 in %



2003-2020 (in Prozent)



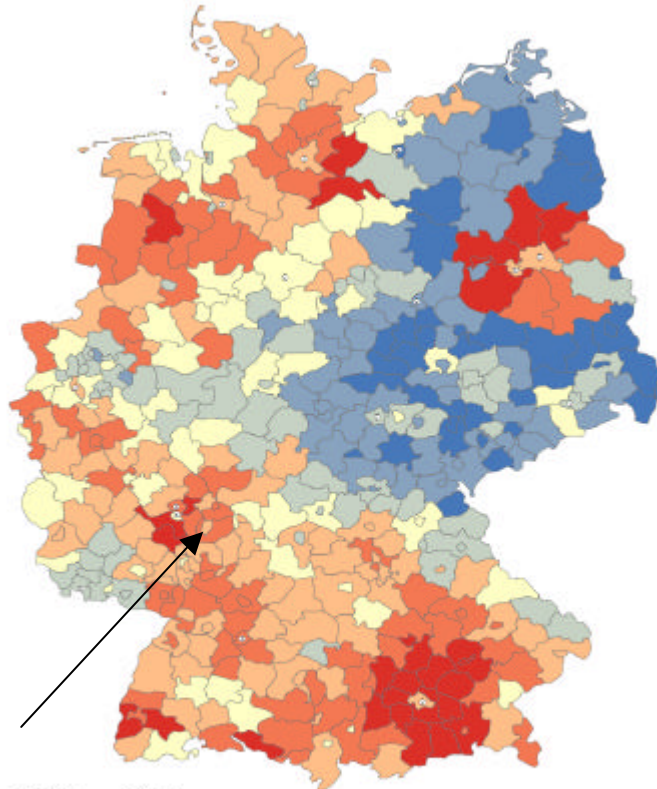
Veränderung im Bevölkerungsbestand, 2003-2020 in %





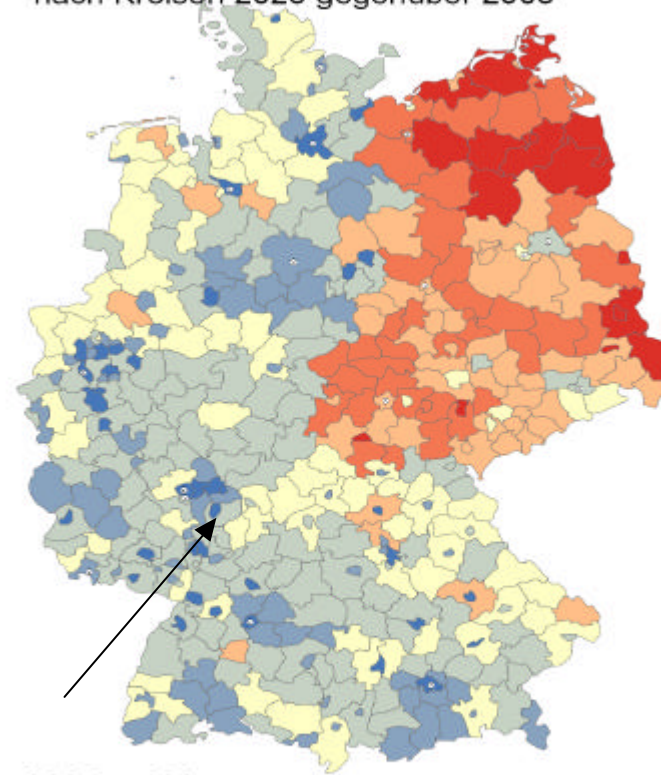
Bevölkerungszahl und Altenquotient nach Kreisen, 2005 - 2025

Veränderung der Bevölkerungszahl
nach Kreisen 2025 gegenüber 2005



2005 = 100	
56.4 - 79.1	93.8 - 98.9
79.2 - 87.1	99.0 - 103.5
87.2 - 93.7	103.6 - 109.1
	109.2 - 120.7

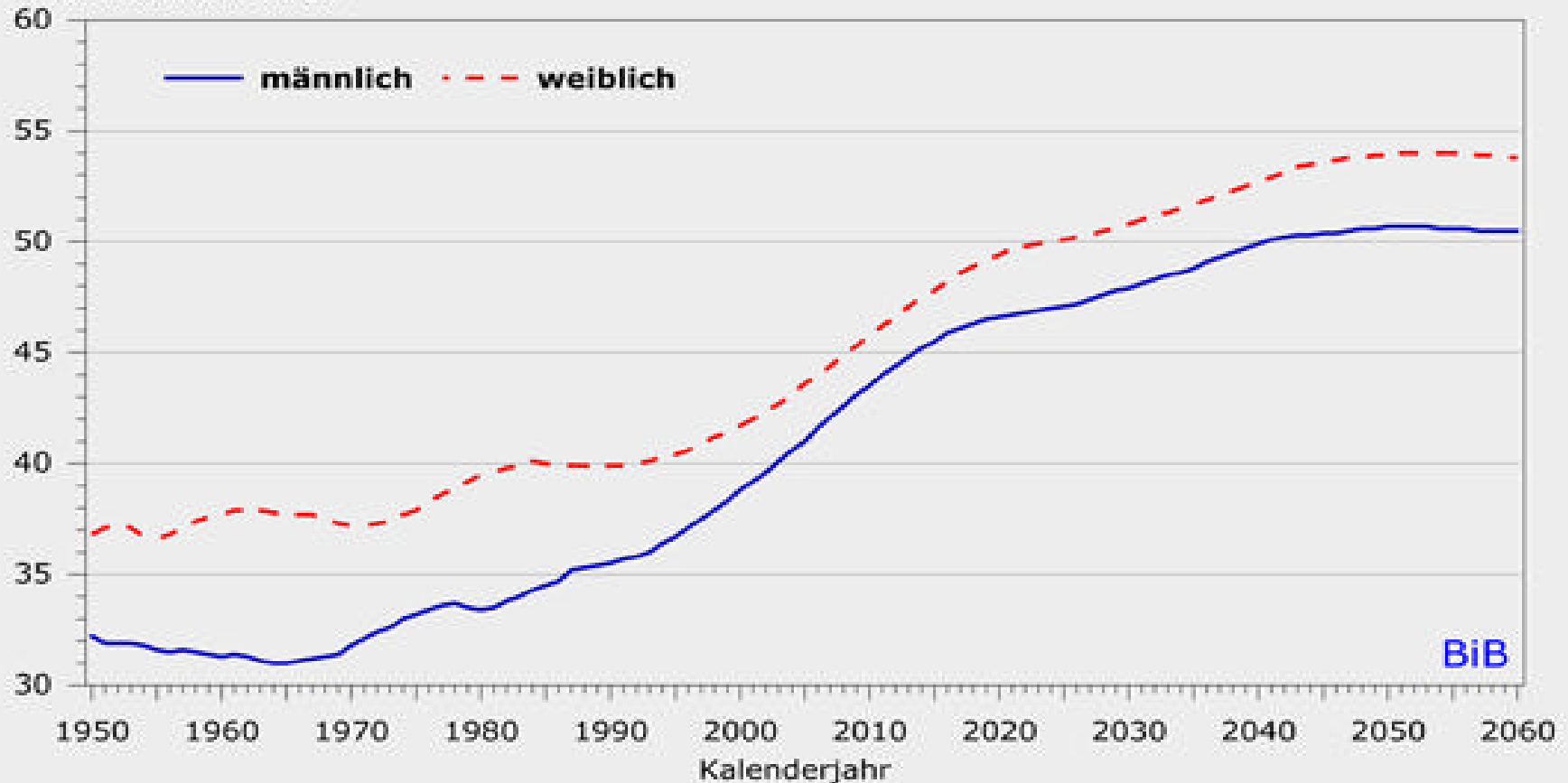
Veränderung des Altenquotienten (65-Jährige
und Ältere je 100 20- bis unter 65 Jährige)
nach Kreisen 2025 gegenüber 2005



2005 = 100	
101.6 - 115.5	130.9 - 139.2
115.6 - 123.6	139.3 - 151.1
123.7 - 130.8	151.2 - 165.1
	165.2 - 194.0

Medianalter in Deutschland, 1950 bis 2060*

Medianalter in Jahren



BiB

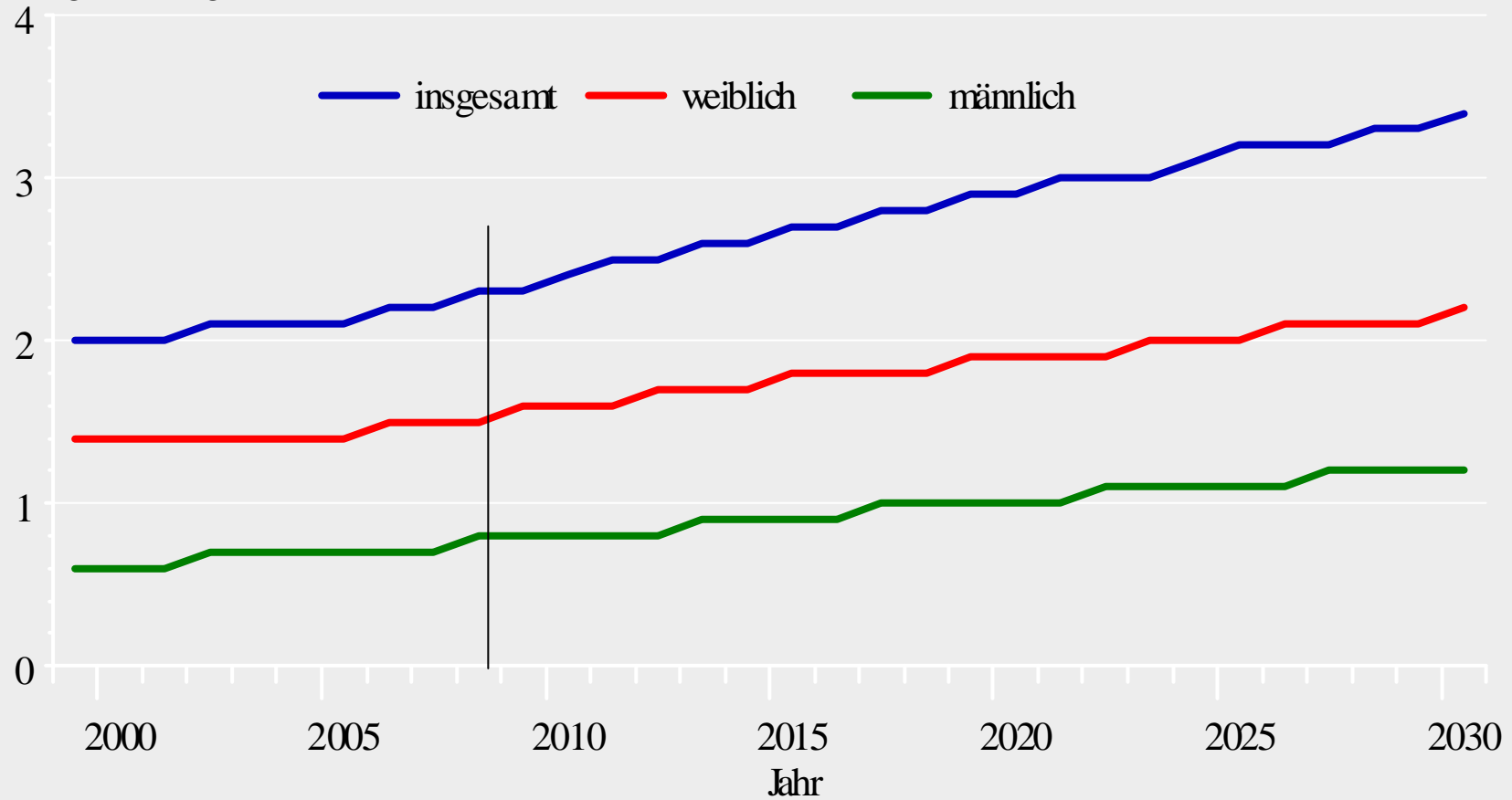
* ab 2009: Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes und der Länder Variante 1-W1; Untergrenze "mittlere" Bevölkerung (Wanderung 100.000)

Datenquelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen und grafische Darstellung: BiB



Pflegebedürftige in Deutschland von 1999 bis 2030 (Status-quo-Modell)

Pflegebedürftige in Millionen



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Graphische Darstellung: BiB

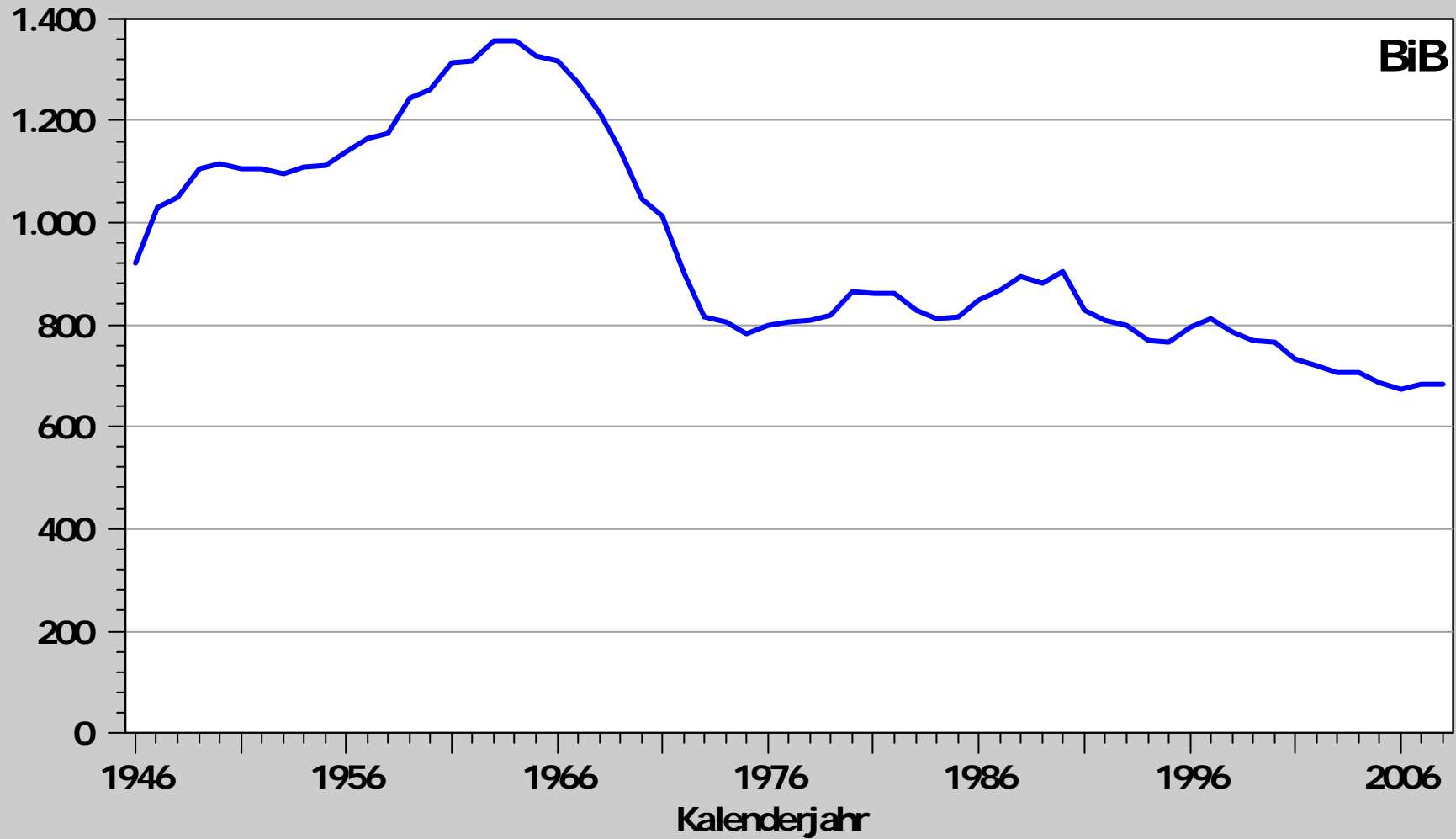
3 Ursachen der Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung

Die fortschreitende Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung beruht vornehmlich auf vier Ursachen:

1. Lang anhaltende niedrige Geburtenhäufigkeit seit etwa 1970
2. Geringes Wanderungssaldo
3. Die geburtenstarke Jahrgänge 1950 - 1970 erreichen in den kommenden zwanzig Jahren das Rentenalter
4. Steigende Lebenserwartung von älteren Menschen

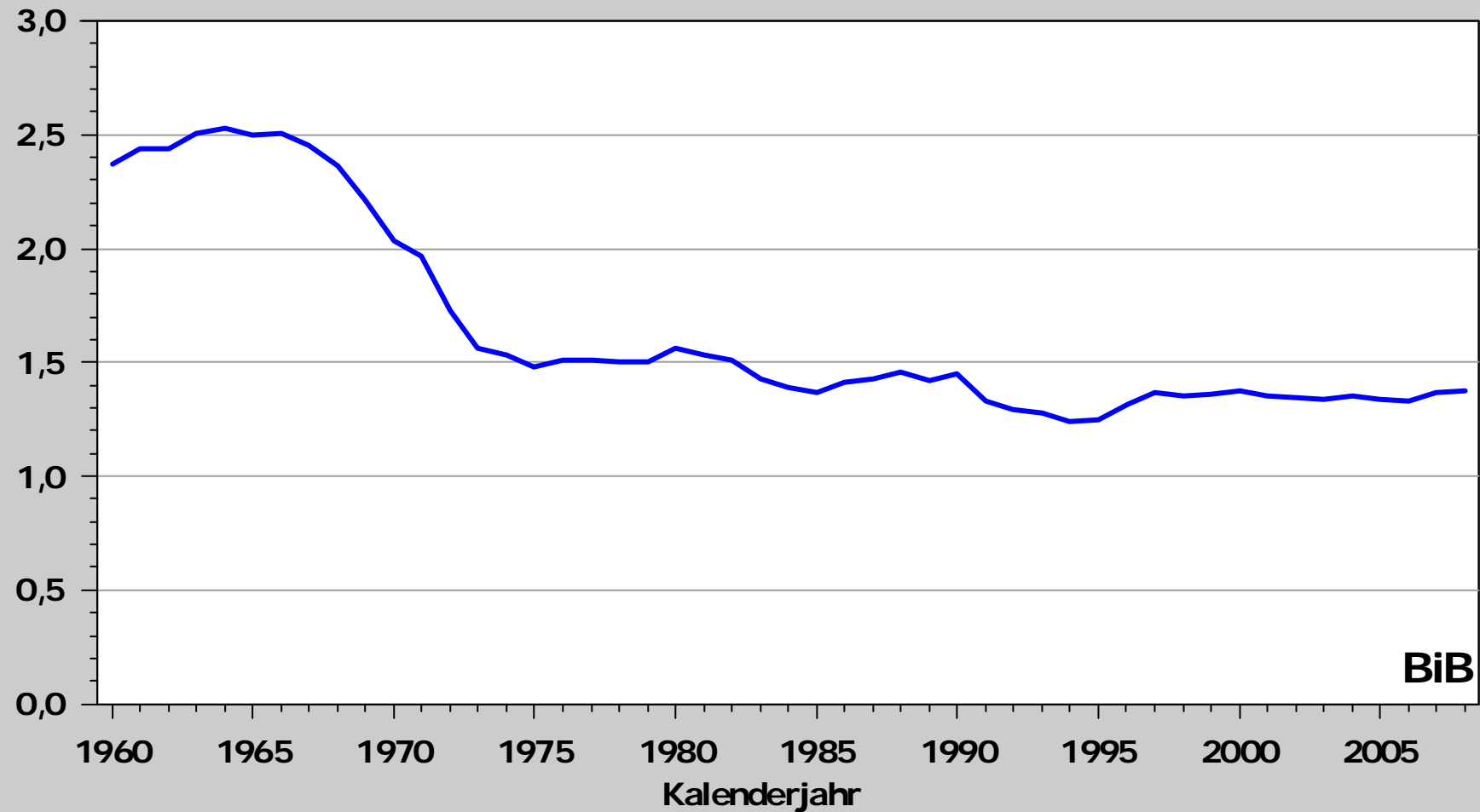
3 Anzahl der Lebendgeborenen in Deutschland 1946 bis 2008

Anzahl in 1.000

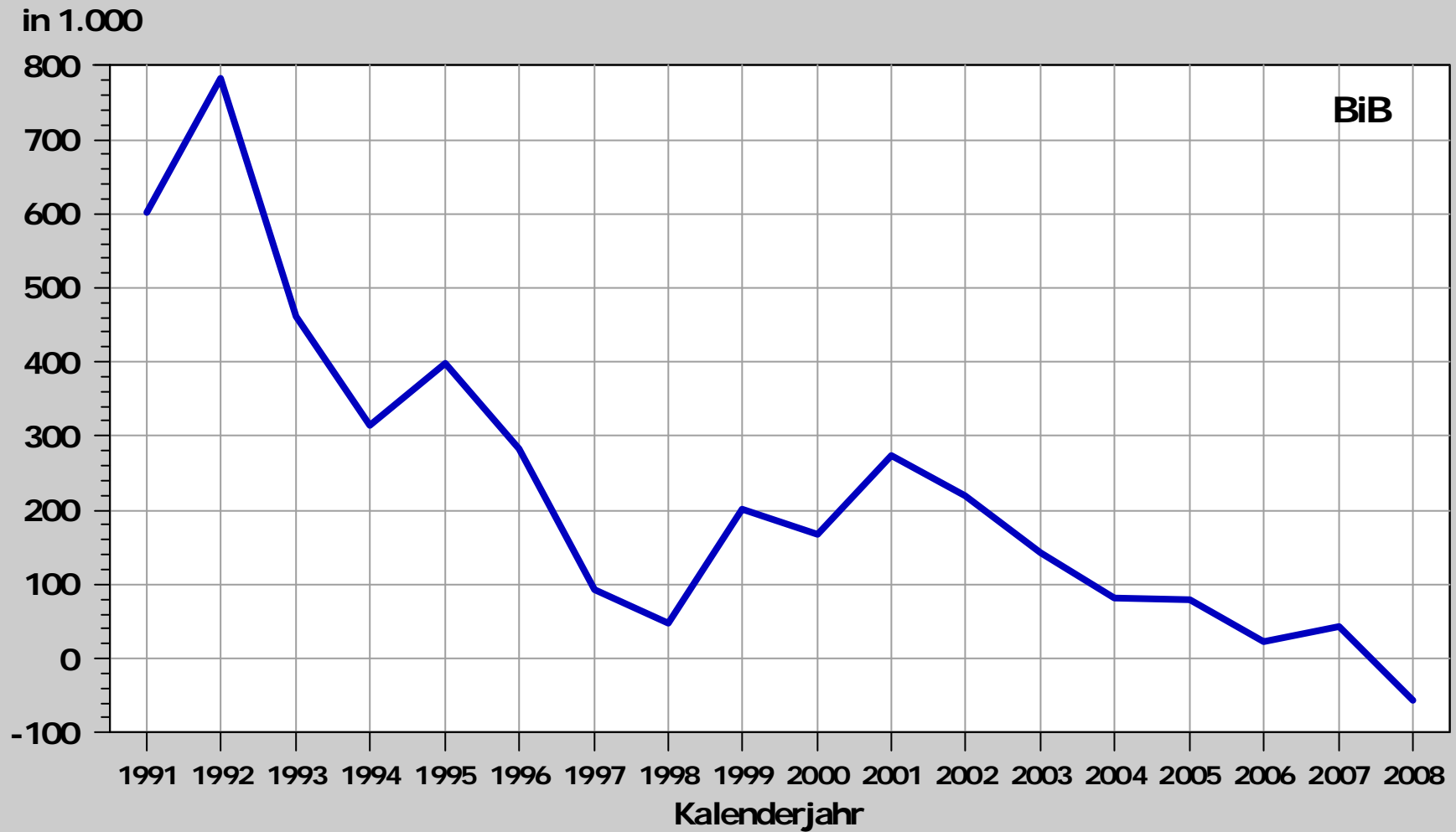


Zusammengefasste Geburtenziffer in Deutschland 1960 bis 2008

Durchschnittliche Kinderzahl je Frau



3 Außenwanderungssaldo in Deutschland, 1991 bis 2008



Mittlere fernere Lebenserwartung in Deutschland nach Geschlecht

	Männer 1980	Männer 2007	Frauen 1980	Frauen 2007
Bei Geburt	69,6	77,4	76,2	82,6
Im Altern von 65 Jahren	12,7	17,4	16,3	20,7
Anstieg bei Geburt um ... Jahre	7,8		6,4	

- Verkleinerung der Haushalte
- Zunahme der Zahl der Haushalte
- Abkehr von der Ehe
- Pluralisierung der Lebensformen
- Aufschub der Familiengründung
- Zunahme der Kinderlosigkeit
- Rückgang kinderreicher Familien
- Steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen

	2009	1979
Anzahl in Mio.	40,2	24,4
Haushaltsgröße in %		
1 Person	40	30
2 Personen	34	28
3 Personen	13	18
4 Personen	10	15
5 und mehr Personen	4	9

Datenquelle: Mikrozensus 2009, eigene Berechnungen

Partnerschaft	Elternschaft	%
ohne Partner	ohne Kind	25
	mit Kind	6
mit Partner	ohne Kind	19
	mit Kind	50
S		100

Datenquelle: Mikrozensus 2007, eigene Berechnungen, N=21,4 Mio.

4 Lebensformen der 44- bis 49-Jährigen in Deutschland

Lebensformen (Anteile in %)	West*	Ost*
Ehepaare mit Kind/ern	59	52
nichtkonventionelle Lebensformen:		
Alleinwohnende **	14	8
kinderlose, nicht verheiratete Partner in Lebensgemeinschaft ***	6	4
Ehepaare ohne Kinder	7	4
nicht verheiratete Elternteile mit Kind/ern im Haushalt	4	14
Alleinerziehende **	10	18
S	100	100

* Ohne Berlin

** davon etwa ein Drittel in Fernbeziehung

*** darunter etwa jede zwölfte (8,3 %) als gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft

Datenquelle: Mikrozensus 2008

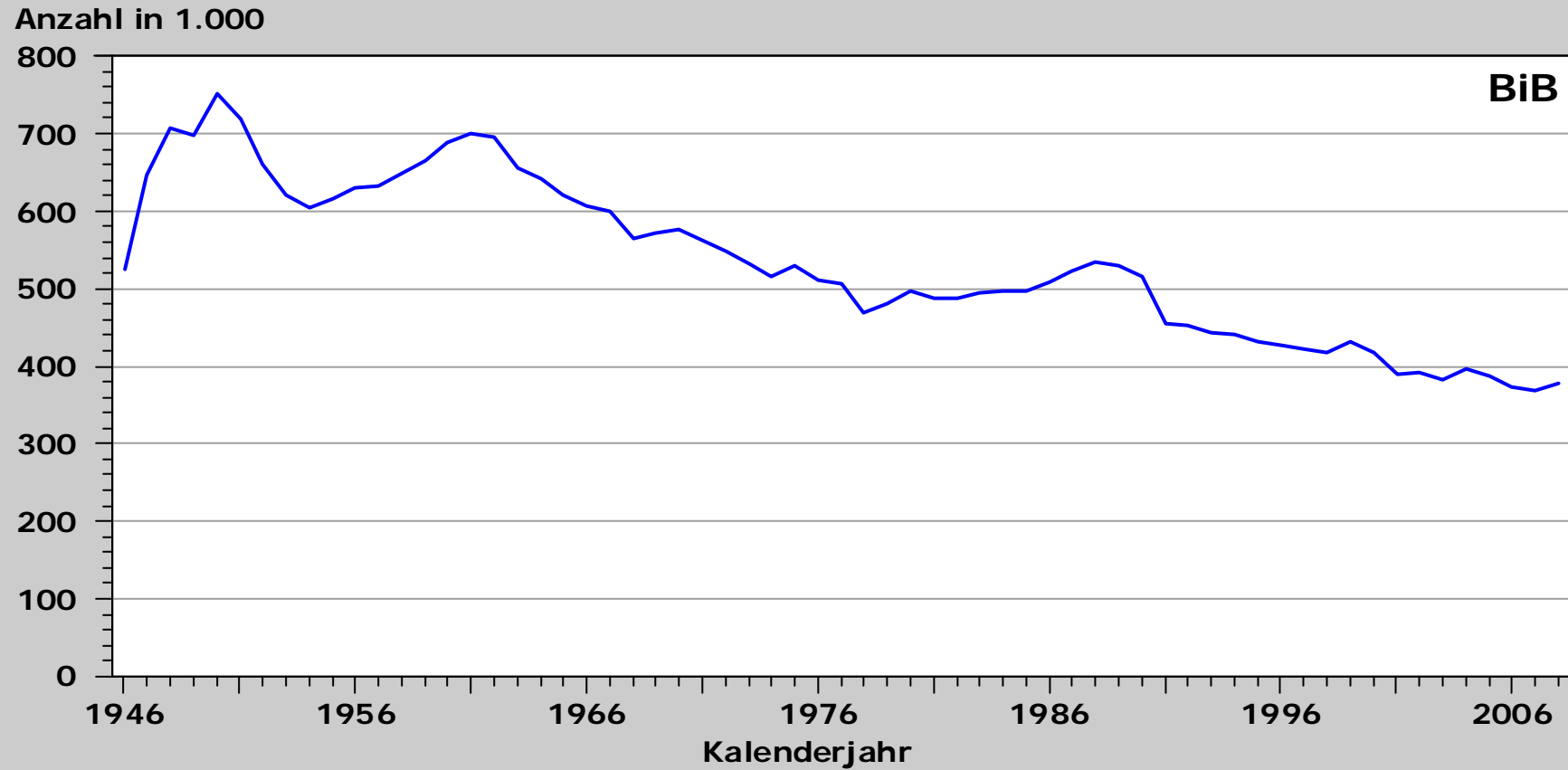
Haushaltsstrukturen 2009

	Anteil in %	Anzahl ca.
Alleinwohnende	48	36.300
Ehepaare ohne Kinder im Haushalt	21	15.900
Nicht verheiratete Paare ohne Kinder	5	4.000
Ehepaare mit mind. 1 Kind im Haushalt	18	13.500
Nicht verheiratete Paare mit Kindern	2	1.300
Alleinerziehende	7	5.300
Insgesamt	100	76.300

Bevölkerungsstand und Bevölkerungsvorgänge 2009

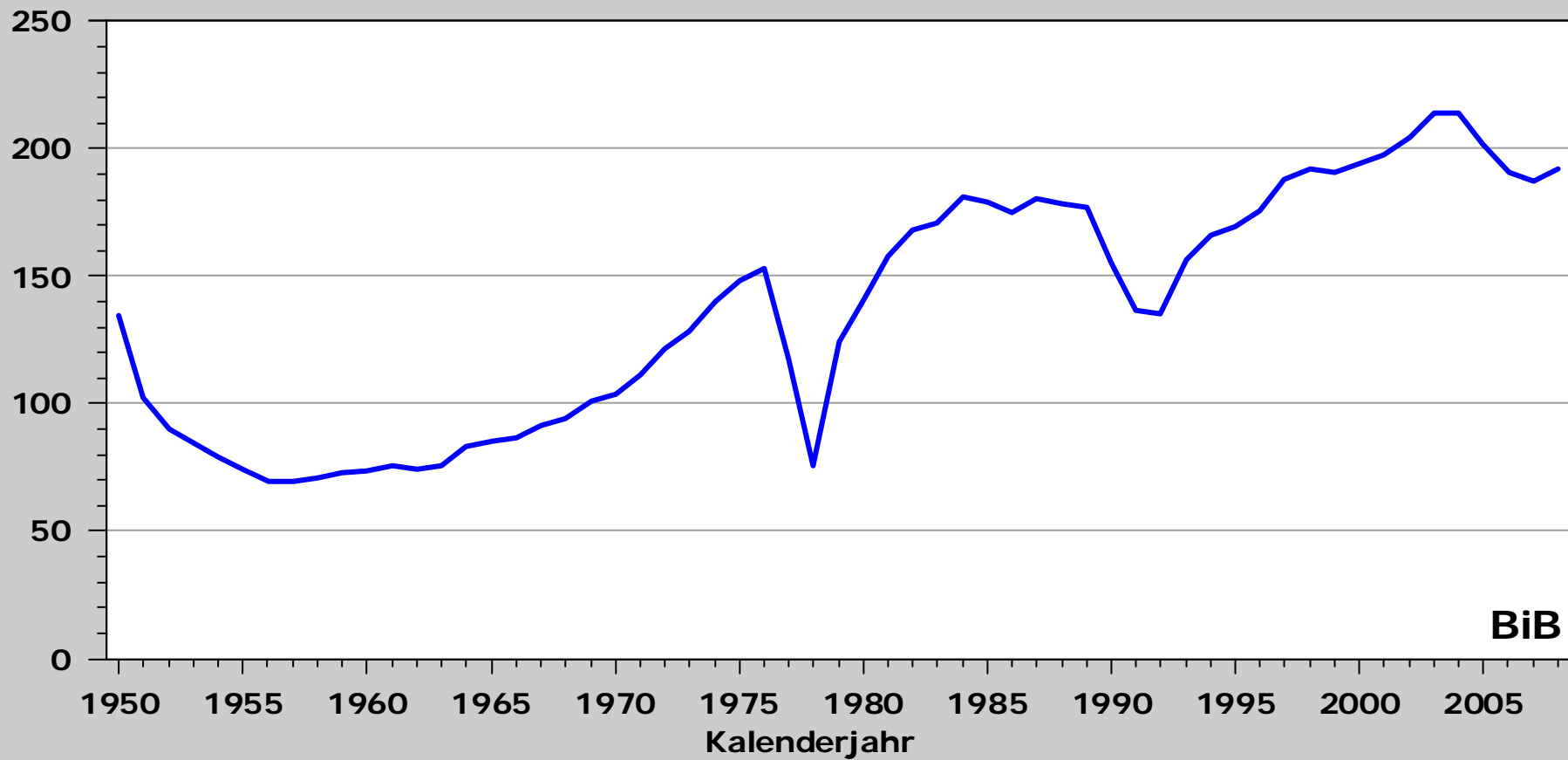
	Deutsche	Nichtdeutsche
Einwohner	121.890	21.442
Zuzüge	6.895	3.766
Fortzüge	6.519	3.217
Geborene	1.359	135
Gestorbene	1.377	71

Anzahl der Eheschließungen in Deutschland, 1946 bis 2008



Anzahl der Scheidungen in Deutschland 1946 bis 2008

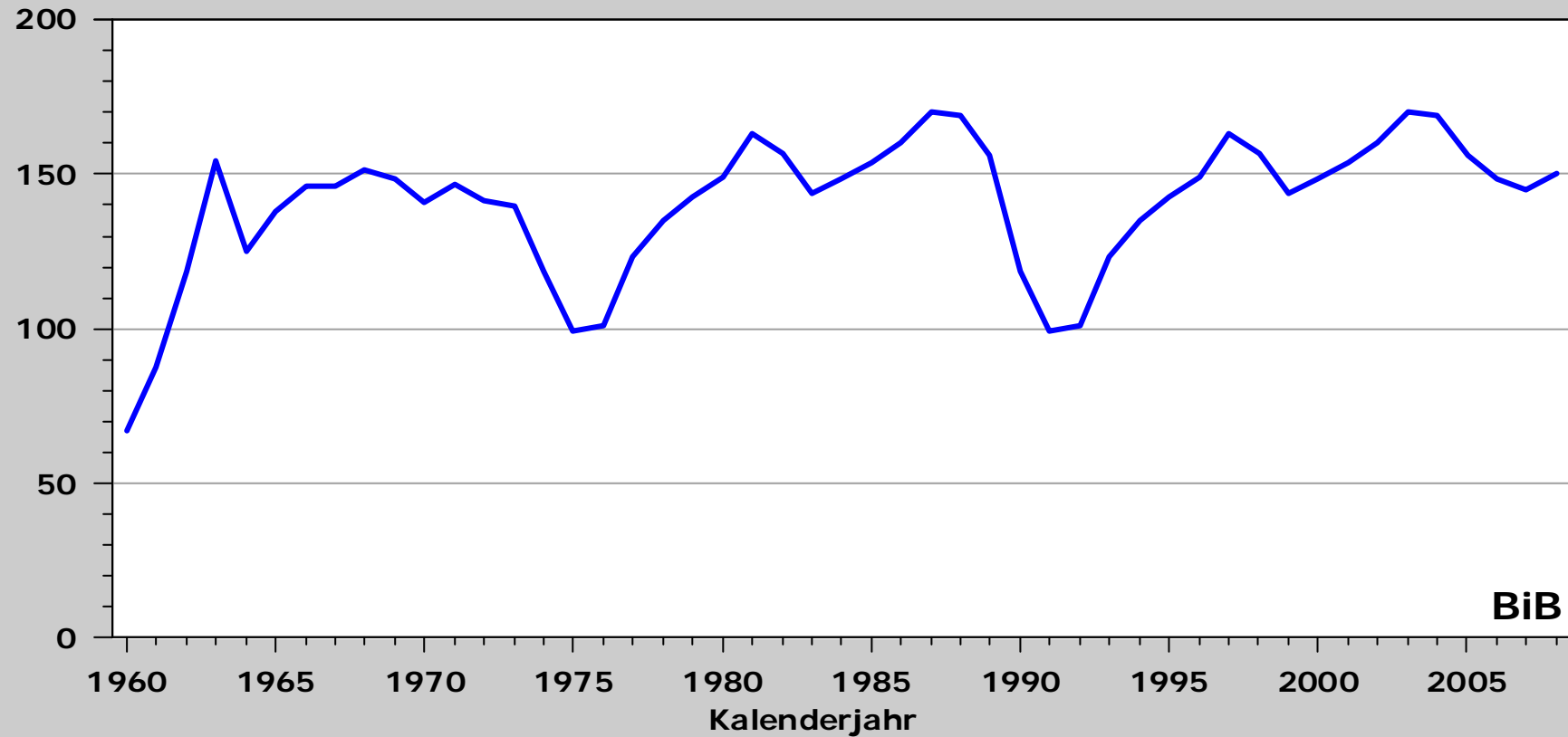
Anzahl in 1.000



BiB

Anzahl der von Scheidung betroffenen minderjährigen Kinder in Deutschland, 1960 bis 2008

Anzahl in 1.000



BiB

Elternschaft und Kinderlosigkeit in Deutschland bei Frauen der
Geburtsjahrgänge 1964-68 im Jahr 2008 (in %)

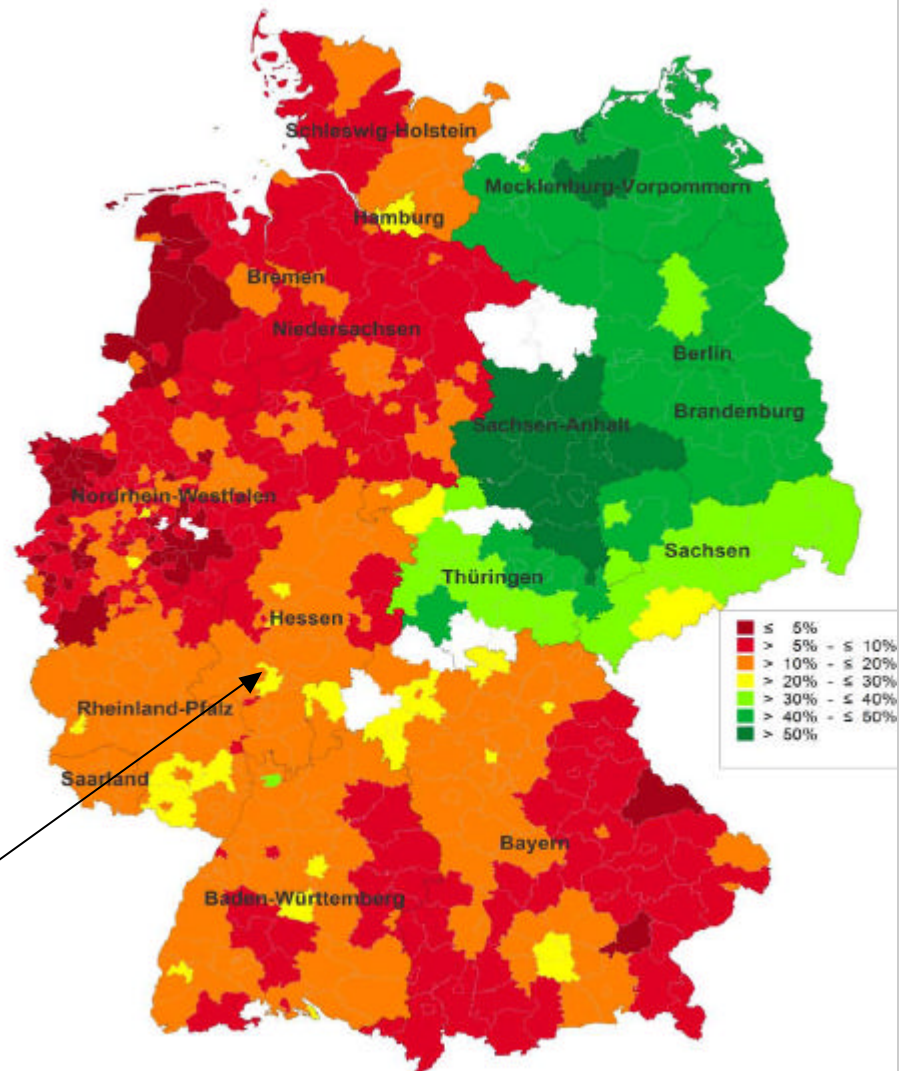
	Deutschland	nur Abiturientinnen	Frauen ohne Schulabschluss
Keine Kinder	23*	29	17
1 Kind	25	23	
2 Kinder	36	35	
3 und mehr Kinder	16	13	
N	100	100	

Quelle: Mikrozensus 2008; Anteil der Einzelkinder: 16 %

* Nach Befunden des GGS 2005 waren in der gleichen Kohorte 29 % der Männer kinderlos

Anteil von Kindern unter 3 Jahren in Deutschland in Kinderbetreuungseinrichtungen, die ganztags betreut werden 2008

Kinder im Alter unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung*
in den Jugendamtsbezirken am 15. März 2008



Darmstadt: 22 %

* Kindertageseinrichtung und Tagespflege

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008

4 Erwerbsmodelle bei Paaren im Alter zwischen 25 und 49 Jahren (Deutschland 2006, in Prozent)

Mann	Frau	%
Vollzeit	Vollzeit	28
Vollzeit	Teilzeit	33
Vollzeit	Nicht erwerbstätig	25
Andere Modelle		13
S		100

Datenquelle: UNECE Gender Statistics Database, eigene Berechnungen

5 Zusammenfassende Feststellungen zum Wandel der Familie

1. Die Erscheinungsformen von Familie sind vielfältig
2. Die Familienentwicklung ist häufiger durch Brüche und Fluktuation gekennzeichnet
3. Haushaltsstrukturen sind heute weniger dauerhaft
4. Entdeckung der Opportunitätskosten von Elternschaft

5 Zusammenfassende Feststellungen zur demografischen Entwicklung

1. Demografische Prozesse verlaufen sehr langfristig und sind **nicht** kurzfristig steuerbar
2. Der demografische Wandel ist nicht nur auf die Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung reduzierbar
3. Der demografische Wandel in Deutschland erfolgt nicht einheitlich, sondern disparat. Es bestehen erhebliche
 - regionale
 - sozialstrukturelle und
 - ethnische Disparitäten
4. Darmstadt hat für die Zukunft nur eine vergleichsweise geringe Veränderung der Größe und Struktur der Bevölkerung zu erwarten

5 Deutungen und Schlussfolgerungen im Kontext der weiteren demografischen Entwicklung

1. Die Folgen der demografischen Entwicklung und des Wandels der Familie sind nicht zwangsläufig krisenhaft. Es geht darum, die Chancen und Potentiale des Wandels zu erkennen und zu nutzen
2. Erforderlich ist eine abgestimmte und strategisch ausgerichtete Demografiepolitik mit einer klaren Zielbestimmung
3. Anpassungsfähige und flexible Strukturen können dem Wandel am besten Rechnung tragen
4. Die Quartiersgestaltung und die Gestaltung der baulichen Gegebenheiten von Wohneinheiten müssen auf den Wandel der Familie und auf die Alterung der Gesellschaft reagieren
5. Kommunalpolitik ist auch Wettbewerbs- und Standortpolitik. Insbesondere konzertierte familienfreundliche Strukturen fördern die Ansiedlung und den Verbleib junger Menschen
6. Stadtteilentwicklung: zwischen Segregation und Spezialisierung sowie Vielfalt und Flexibilität
7. Nachbarschaftshilfe gezielt fördern